

XVIII.

H o m b e r g. in Niederhessen.

In den weiten Niederungen der Schwalm lehnt sich — etwa 8 Stunden von Kassel, und 2 Stunden von Fritzlar — die Stadt H o m b e r g an den südlichen Fuß eines hohen weit hin sichtbaren Basaltkegels, dessen Gipfel die wenn auch jetzt beinahe gestaltlosen, doch immer noch großartigen Trümmer des Schlosses H o m b e r g trägt. Während der untere Abhang des auf der Stadtseite sich am tiefsten und bis zu den Ufern der Esze senkenden Berges von Gärten, welche zum Theil erst in neuerer Zeit angerodet sind, bedeckt wird, ist der obere Theil des Abhangs dagegen kahl und nur von wilhem Dornestrüppe überzogen.

Von der ehemaligen Burg zeigen sich ausser den zum größten Theil verschütteten Gräben, nur noch einzelne meist hohe Widerlagsmauern und der Rest eines Gewölbes. Aber wenn auch diese Dürftigkeit der Trümmer kaum die beschwerliche Mühe des Ersteigens der Höhe zu lohnen vermag, so entschädigt dafür doch in um so größerem Maße

eine der herrlichsten Ansichten, welche der Gipfel des Berges dem Besucher darbietet. Denn mögen auch gegen Süden und Osten hohe Berge die Aussicht begrenzen und hier nur das Elzethal hinauf der Blick einen etwas freieren Spielraum haben, so entfaltet sich doch gegen Westen und Nordwesten die Landschaft in einer Ausdehnung und Pracht, daß das Auge unwiderstehlich von dem vor ihm aufgerollten herrlichen Bilde gefesselt wird. Während sich im Vorgrunde eine mit Städten und Dörfern besäete Saaten- und Wiesen-Ebene ausdehnt, wird der Hintergrund durch grüne Berge gebildet, die in unendlicher Abstufung, gleich einem Amphitheater, bis zu den Ufern der Diemel und dem waldeckischen Hochlande emporsteigen, und durch ihre meist malerischen Formen und zum Theil mit Krümmern gekrönten Gipfel dem Bilde eine Mannichfaltigkeit verleihen, wie sie nur selten sich wiederfindet. Wir erblicken hier außer beinahe hundert Dörfern, auch die Städte und Schlösser Borken, Ebwstein, Landsburg, Falkenberg, Wabern, Friljar, Gudensberg, Weidelberg, Waldeck ic.

Ungeachtet die Ufer der Schwalm zu den am frühesten angebauten Landschaften unseres Vaterlandes gehören, indem z. B. die Orte Mardorf, Hebel, Holzhausen, Borken, Singlis, Englis, Verne ic. schon zu den Zeiten des Heidenbekämpfers Kullus, also schon im achten Jahrhundert, uns bekannt werden, und zufolge seiner Lage und Gestalt der homberger Schloßberg wie wenige Berge zu der Anlage einer Burg sich eignet, so finden wir Homberg, oder wie es früher genannt wurde, Hohenberg, doch erst gegen das Ende

des zwölften Jahrhunderts ¹⁾, wo es uns durch den Namen eines Geschlechtes bekannt wird, der vom ihm, als dem Stige dieses Geschlechtes entlehnt war.

Der erste, welcher uns von den v. Homberg entgegen tritt, ist Rentwich, der sich von 1162 bis 1192, und zwar stets in der Umgebung der Abte von Hersfeld findet ²⁾, und Rentwich, Hartmann und Rudhard zu Söhnen gehabt zu haben scheint, welche 1195 und 1197 erscheinen ³⁾, seitdem aber spurlos verschwinden. Neben diesen lebte jedoch noch ein Burghard, den eine Urkunde vom Jahre 1192 neben Rentwich nennt ⁴⁾, ohne jedoch sein Verwandtschafts-Verhältniß zu demselben zu bezeichnen. Dieser Burghard hatte 2 Söhne Volkhard und Hartmann, welche sich von 1219 bis gegen 1237 finden ⁵⁾. Um's J. 1225 verkauften sie die ihnen von ihrem Vater überkommenen vogteilichen Rechte an dem Dorfe Almutshausen, zwischen Homberg und Wallenstein ⁶⁾, und die ersten ihrer Familie sind, welche als niederadelich erscheinen. Nur von Hartmann sind Nachkommen bekannt, nämlich zwei Söhne Eberhard und Konrad ⁷⁾. Der letztere lebte noch 1286 und hatte einen Sohn Wilhelm, der aber ohne Nachkommen gestorben zu seyn scheint. Eberhard war dagegen schon 1268 todt, wo seine Wittwe Jutte eine Schenkung von Gütern zu Homberg an das Kloster Haina bestätigte. Seine Söhne waren Heinrich und Eberhard, welche 1277 in Gemeinschaft mit den v. Holzheim zum Besten des Klosters St. Georg, bei Homberg, auf eine halbe Hufe zu Holzhausen verzichteten. Heinrichs Wittve Dregbe

mit ihren Söhnen erwarb 1317 das Dorf Ellingshausen für 50 Pfund Heller von den v. Wallenstein *), und verkaufte 1334 ihre Güter zu Hildegerode und Zelle dem Stifte Hersfeld für 30 Pfund Heller. Ihre Söhne waren Johann, Simon und Heinrich. Der erstere, der zu Homberg wohnte, und dem noch 1346 der Landgraf sein dasiges Burglehn befestigte, starb ohne Söhne.

Der dritte Sohn, Heinrich starb schon um's Jahr 1336, wo seine Brüder seiner Wittwe Elisabeth v. Hertingshausen Güter zu Adorf, Stolzenbach und Kronhausen (bei Wildungen) als Wittum überwiesen, worauf dieselbe jedoch 1343 wieder verzichtete, nachdem sie sich mit Ludwig v. Rimbach zum zweiten Male verhehelicht hatte. Heinrich's gleichnamiger Sohn, verhehelicht mit einer Katharine, verkaufte 1379 seine Güter zu Hertwigsdorf an die v. Falkenberg und lebte noch 1389. Auch dieser hinterließ einen Sohn Heinrich, der 1409 auf das Haus in der Stadt Homberg, in welchem Johann v. Homberg gewohnt hatte, und einen Garten daselbst, gegen den Landgrafen Hermann verzichtete, und 1418 im landgräflichen Dienste von den Grafen von Schwarzburg gefangen wurde, aus deren Gefängniß ihn der Landgraf mit 200 fl. löste. Er findet sich seitdem nicht wieder, und scheint ohne Kinder gestorben zu seyn.

Mitter Heinrich's zweiter Sohn Simon, der ein bedeutendes Ansehen besaß und häufig als Bürge und Schiedsrichter des Landgrafen Heinrich II. sich findet, empfing schon 1322 den alnhäusischen Hof im Schlosse zu Homberg als Burglehn und erhielt 1331 vom Abte Heinrich v. Fulda

die Hälfte des Schlosses Wildeck und der dazu gehörigen Güter, sowie 1332 von dem Abte Ludwig v. Hersfeld das Schloß Wallenstein verpfändet. Im Jahre 1338 und 1339 gab ihm der Landgraf einen Hof vor Homberg und eine Hofstätte im dasigen Schlosse zu Lehen, und verschrieb ihm 1364 für 200 Mk. Silber das Schloß Homberg selbst, nebst dem Zolle und einer jährlichen Rente von 10 Mark. Auch waren ihm die Dörfer Berne und Remsfeld für 187 Mark Silber verpfändet. Simon starb um's Jahr 1373 und hinterließ zwei mit seiner Hausfrau Walpurg erzeugte Söhne Albrecht und Simon, von denen der letzte jedoch schon vor 1380 gestorben war. Als Abt Berthold von Hersfeld in d. J. von Albrecht die von dessen Vater ererbte Pfandschaft an Wallenstein einlösen wollte, kam statt der Ablösung ein neuer Pfandschafts-Vertrag zu Stande, in welchem bestimmt wurde, daß die Pfandschaft so lange dauern sollte, als Albrecht lebte, so daß also der Abt erst nach Albrechts Tode zur Einlösung derselben berechtigt seyn sollte. Im folgenden Jahre löste Hersfeld dagegen die zu Geisa verschriebenen 10 Mk. Renten mit 100 Mark ein. Albrecht lebte noch 1397, wo er ziegenhainischer Erbburgmann wurde, und hatte einen Sohn Simon, der mit Agnes v. Gubenburg verhehelicht war, und mit welchem 1427 das Geschlecht der v. Homberg erlosch. Schon im Jahre 1428 gab Landgraf Ludwig die heimgefallenen hessischen Lehen, nämlich ein Burgmannslehn zu Niedenstein nebst 1 Hufe daselbst, die Wüstung Schwabach, Güter zu Hausen (Wüstung bei Niedenstein) und

Wichdorf, so wie den Emsberg und Sengelberg dem Ritter Reinhard d. ä. v. Dalmigt⁹⁾.

Das Wappen der v. Homberg zeigte zwei neben einander aufrechtstehende Hunde.

Ob dieses anfänglich als dynastisch erscheinende Geschlecht das Schloß Homberg erbaut und besessen habe, ist eine Frage, deren Beantwortung, bei dem Mangel aller darüber sprechenden Nachrichten, lediglich dahin gestellt bleiben muß, wenn man nicht eben den ursprünglichen Dynastenstand der v. Homberg als Beweis für diesen Besitz annehmen will. Im Falle aber die v. Homberg das Schloß einst als Eigenthum wirklich besessen haben, dann erfolgte die Veräußerung desselben an die Landgrafen von Thüringen wahrscheinlich schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, wo die v. Homberg die Zeichen ihres freiherrlichen Standes verlieren, und die Landgrafen zuerst in dem Besitze des Schlosses erscheinen; denn schon 1231, 1233 u. 1234 finden wir diese mehrere Male zu Homberg, das sie auch 1234 ausdrücklich als ihnen gehörig bezeichnen¹⁰⁾. Von den Landgrafen von Thüringen ging Homberg an die Landgrafen von Hessen über, von denen Landgraf Heinrich I. den Bürgern der Stadt erlaubte, den unter dem Schlosse sich hinziehenden s. g. Burghain auszuröden, eine Freiheit, die Landgraf Otto im Jahre 1312 bestätigte¹¹⁾.

Von den Amtleuten, welche während dieser Zeit auf dem Schlosse wohnten, findet man 1256 Widelind v. Holzheim und von 1257 — 1270 Ludwig Holzabel.

Als Landgraf Heinrich II. von Hessen seine Schwäster

dem Herzoge Rudolph d. j. von Sachsen zur Gemahlin gab, setzte er 1346 für die Hälfte des versprochenen Brautshages, welcher 1000 fl. betrug, das Schloß Homberg als Pfand ein, und gab dasselbe in die Hände der Ritter Rüdric v. Eisenbach und Simon v. Homberg, von welchen der letztere das Schloß 1364 als Pfandschaft verschrieben erhielt. Im J. 1356 war Werner v. Falkenberg Amtmann zu Homberg; dem später Rudolph Groppe v. Gudenburg folgte; ferner finden sich in gleicher Eigenschaft 1373 Friedrich v. Felsberg, 1380 Wigand v. Gilfa, 1403 Hans v. Dörnberg, 1434 — 1440 Wolf v. Wolfershausen, 1452 — 1454 Bodo v. Bodenhausen, 1468 — 1470 Sittich v. Holzheim, 1512 Philipp Meisenbug u.

Als unter den beiden Landgrafen Ludwig II. und Heinrich III. Hessen in zwei Theile getrennt wurde, stand Homberg anfänglich dem erstern zu, der 1465 und 1466 auf der Burg ein neues Haus erbaute; in einem 1467 errichteten Vertrage wurde jedoch die Burg als ein gemeinschaftliches Besizthum erklärt, und die Bestimmung getroffen, daß dieselbe zur Aufbewahrung ihres gemeinsamen Archives dienen sollte. Auch schlossen sie einen Burgfrieden¹²⁾. Doch die bald nachher sich von neuem erhebenden Streitigkeiten der beiden landgräflichen Brüder verhinderten eine längere Dauer dieses Verhältnisses, und schon am 22. November 1468 erschien Landgraf Ludwig vor Homberg, und setzte sich wieder in dessen alleinigen Besiz. Später, im J. 1472, erhielt der Bruder jener Landgrafen, der Erzbischof Hermann v. Köln, Homberg zu einer lebenslänglichen Leibzucht übergeben, und

begann um's Jahr 1504 einen Neubau des Schlosses, zu dessen Erinnerung er über dem Eingang eine kupferne Tafel befestigen ließ, die außer dem Wappen, die nachstehende Inschrift zeigte: Hermann von Gottes Gnaden, Erzbischoff zu Colne, des heiligen römischen Reichs durch Italien Erzkantler, Kurfürst, Herzog zu Westfalen und Engern, des Stiffts zu Paderborn Administrator, 1508¹³).

Als kurz nach der Vollendung dieses Baues der Erzbischof verschied (am 27. September 1508), kam Homberg dadurch wieder in den unmittelbaren Besiz der Landgrafen zurück.

Das Schloß Homberg, das gerade in derselben Zeit eine völlige Verjüngung erfuhr, wo die meisten andern Bergschlöffer, in Folge des endlich befestigten Landfriedens und der Einführung des Feuergewehres mehr und mehr in ihrer Bedeutung sanken, und zu verfallen begannen, blieb auch für die Folge den Landgrafen noch immer eine ihrer wichtigern Festen. Auch Landgraf Moriz betrachtete das Schloß noch aus diesem Gesichtspunkte, und legte einen so hohen Werth auf dasselbe, daß er einen Kostenaufwand von 25,000 fl. nicht scheute, um es mit Wasser zu versehen, denn er ließ einen mit Quadern ausgemauerten 80 Klafter tiefen Brunnen anlegen, an dem volle drei Jahre (von 1605 — 1607) gearbeitet wurde.

Noch auch für Homberg nahte die Zeit der Zerstörung, und zwar mit jenem Kriege, der mit seiner am Fanatismus entzündeten Brandfackel dreißig Jahre lang

Deutschland durchwüthete und auch unserm heffischen Vaterlande tiefe und lang blutende Wunden schlug. Die meisten Städte und Dörfer sanken, zum Theil sogar mehrermahl, in Asche, Jahre hindurch blieben die Fluren unbestellt, und ganze Kemter wurden öde und menschenleer.

Was diesem Kriege einen so zerstörenden Charakter verlieh, war weniger dessen lange Dauer, und die Zahl seiner Schlachten, als jene unglückselige Weise seiner Führung, die ihn zu einem weit verbreiteten kleinen Kriege gestaltete. Jeder Ort, der befestigt war, er mochte auch noch so unbedeutend und noch so fern von der Straße entlegen seyn, wurde festgehalten und mit Besatzung versehen, deren Unterhalt lediglich durch die Umgegend geliefert werden mußte, und die so lange sich hielt, bis eine feindliche Partei sie vertrieb, die dann auf dieselbe Weise wieder sich ihren Unterhalt beschaffte.

Für Homberg begannen die Durchzüge und Einlagerungen schon im Jahre 1623, und bis zum Jahre 1631 betrug die der Stadt und dem Amte zugefügten Verluste schon die ungeheuere Summe von 515,440 Thaler.

Im Jahre 1636 besetzte auf dem Schlosse der heffische Oberst-Wachtmeister Engelhard Breul, als im Juli der kaiserliche General Feldmarschall Graf Ötz mit 13,000 Mann und 16 Geschüzen von Fulda heran zog, um über Homberg und Fritzlar in Westfalen einzudringen. Um die starke Besatzung von Homberg nicht im Rücken zu lassen,

entschloß sich Götz, dasselbe zu erobern. Schon am 16. Juli nahm er die Stadt im Sturme, während er vom Stelzenberge aus einige Schüsse gegen die neuen Außenwerke des Schlosses entsendete. Den folgenden Tag, welches ein Sonntag war, benutzte er zur Errichtung mehrerer Batterien, welche am Mittage des 18. Juli's ihr Feuer gegen das Schloß begannen. Mehr als 600 Schüsse geschahen, ehe dessen Mauern wankten, und zusammenbrechend eine große Bresche öffneten. Die Feinde schickten sich nunmehr zum Sturme an, den Breul jedoch ruhig und mit ächt männlicher Entschlossenheit erwartete. Mit Umsicht hatte derselbe alle Anstalten zu dessen Abwehr getroffen und den Muth seiner Truppen, den die nahende Gefahr zu erschüttern drohte, so zu befeuern gewußt, daß sie begeistert sich die Hände gereicht und geschworen hatten, bis zum letzten Blutstropfen zu fechten. Auch die Gelleute der Umgegend und die Bürger der Stadt, welche sich auf das Schloß begeben hatten, suchte er möglichst zu benutzen, indem er die erstern und von den letztern diejenigen, welche Büchsen hatten, hinter die Schießscharten postirte, die übrigen aber in den Graben und an die Bresche stellte, welche er mit Holz und Sandsäcken schnell wieder geschlossen hatte. So vorbereitet auf jegliche Gefahr, empfing er die Stürmenden und warf dieselben nach einem mörderischen Kampfe wieder zurück. An 600 Feinde, unter denen sich an 20 Hauptleute befanden, bedeckten die Wahlstatt.

Ueberrascht durch einen solchen Widerstand, hob Graf Götz die Belagerung auf und lagerte sich voll Unmuth und

Jorn in der Ebene von Jennern. Als er jedoch erfuhr, daß es den Bertheidigern des Schlosses an Wasser mangelte und sie dieses in der Nacht aus dem auf der Nordseite des Schloßbergs liegenden Brunnen holten, rückte er von Neuem vor, machte den Brunnen durch Laß unbrauchbar, und umlagerte das Schloß auf das Engste. Dennoch würde ihm die Eroberung noch große Anstrengungen gekostet haben, wäre nicht ein Unglück ihm zu Hülfe gekommen. Ein Frauenzimmer stürzte beim Wasserholen in den tiefen Schloßbrunnen, und zerschmetterte ihren Körper auf eine so entsetzliche Weise, daß derselbe nur in Stücken wieder herausgebracht wurde, und jedem fernern Gebrauche des mit Blut verunreinigten Wassers ein Eckel sich zugesellte, den nur Wenige zu überwinden vermochten.

Von Hitze und Durst geplagt, und ohne Hoffnung auf Entsatz, faßte endlich Breul den ihm durch die Noth abgedrungenen Entschluß, die Feste dem Feinde durch Capitulation zu übergeben. Er trat deshalb mit demselben in Unterhandlungen und erhielt nicht nur für sich und seine Truppen freien Abzug, sondern auch für die Bürger, die an der ruhmvollen Bertheidigung Theil genommen hatten, eine Amnestie bewilligt, die jedoch insofern nicht gehalten wurde, als der kaiserliche General-Kommissar und Oberauditeur Müller den Bürgern durch ein zweitägiges Festhalten auf dem Schlosse eine Summe von 2500 Thalern abpreßte.

Gerade 14 Tage nach dem ersten fehlgeschlagenen Sturme, am 3. August, kam das Schloß in die Hände des Grafen

Ötz, der es mit einem Regiment Irländer unter dem Obersten Hugo Lirell besetzte, und sich darauf gegen Westfalen wendete.

Lirell verlangte von der Stadt für jede Woche eine Kontribution von 1800 Thalern, eine Forderung die zu groß war, als daß die durch dreizehnjährige Kriegsdrangsale ohnedem schon verarmten Bewohner dieselbe zu befriedigen im Stande gewesen wären. Die meisten Bürger verließen deshalb die Stadt, worüber aber Lirell so sehr erzürnte, daß er den Bürgermeister und den Schultheißen greifen und in Ketten schlagen ließ. Lirell hielt sich vier Monat lang und zog erst im November 1636 wieder ab, nachdem er zuvor sowohl die Stadt als das Schloß den Flammen übergeben hatte. Auch seine beiden Gefangenen führte er bis Dortmund mit, wo er sie endlich nach Zahlung eines ansehnlichen Lösegeldes wieder in Freiheit setzte.

Lirell hatte das Schloß durch das angelegte Feuer so völlig zerstört, daß dasselbe nur noch einen großen Trümmerhaufen bildete, und keinen wohnlichen Raum mehr darbot. Man räumte deshalb sofort nach seinem Abzuge den Schloßbrunnen wieder auf und erbaute in den Ruinen ein Haus, um den Umwohnern mit ihrer Habe eine Zufluchtsstätte zu verschaffen, wenn streifende Partelen die Gegend beunruhigen sollten.

Im Jahre 1640 sank die Stadt von Neuem durch die Kaiserlichen in Asche.

Nachdem sich der kaiserliche General Graf Holzapfel 1647 wieder und zwar ohne Widerstand Hombergs be-

mächtigt hatte, besetzte er die Trümmer des Schloffes durch Anlegung einer Schanze und eines Aufwurfs auf der schwächsten Seite, nach Mardorf hin, und ließ den Oberstleutnant Jakob Gerard zur Vertheidigung zurück, der die Befestigungen noch durch Pallisaden und einen tiefen Graben verstärkte, und alle Lebensmittel, sowie alles Holz aus der Stadt auf das Schloß schaffen ließ. Gerard hielt sich ein ganzes Vierteljahr und drängte die Bewohner auf mancherlei Weise. Denn wenn er sich auch hütete, das Gebot seines Feldherrn, alle Gewaltthätigkeiten zu unterlassen, geradezu zu überschreiten, so zwang er doch die Bürger und Bauern zu den schwersten Arbeiten auf dem Schlosse und behielt sie hier so lange, bis sie sich durch eine Summe Geldes davon loskauften.

Mit dem Jahr 1648 begannen endlich die Kaiserlichen Hessen zu räumen und nur Homberg und Friedewald behielten sie noch in ihren Händen. Im Januar desselben Jahres setzte sich deshalb der heßische General-Wachtmeister Rabenhaupt gegen beide Orten in Bewegung. Doch Gerard behielt seine volle Entschlossenheit, obgleich seine Vertheidigungsmittel auf 100 Mann Fußvolk, 50 Reiter und 3 Geschütze beschränkt waren. Als er die heßische Vorhut bemerkte, zündete er sofort die am Schloßberge liegenden Häuser an und zog sich in seine Befestigungen zurück, den Angriff des nahenden Gegners mit Ruhe erwartend. Am 26. Januar (alten Styls) eröffnete Rabenhaupt sein Feuer mit 6 Mörsern, aus denen er das Schloß mit Steinkugeln und Granaten beschoss, und setzte dasselbe am folgenden

Tage, an dem eine feindliche Kugel dem hessischen Obersten Wiederhold den Schenkel zerschmetterte, mit zwei Zwölfpfündern und etlichen halben und dreiviertels Karthauen fort. Der Kampf wurde heftiger und die Truppen kamen mehreremale so nahe an einander, daß sie sich mit ihren Widen erreichen konnten. Nachdem das Feuer der Belagerer das Haus und die Hütten der Soldaten zerstört hatte, schügte sich Gerard vor den feindlichen Geschossen unter dem Thore, das er durch Baumstämme noch mehr gesichert hatte. Doch da auch diese von ihm für fest geachteten Mauern dem hessischen Geschütze endlich erlagen, und die Hessen ihn sogar auch aus dem Graben herauswarfen und Minen anzulegen begannen, sah er sich endlich genöthigt zu kapituliren. Es wurde ihm der freie Abzug und zwar mit Gepäc und Ober- und Untergewehr zugestanden, und am 30. Januar der deshalbigte Vertrag unterzeichnet. Am folgenden Tage verließ Gerard Homberg, um der Kapitulation gemäß nach Böhmen zu ziehen. Der Vorrath, welchen die Hessen auf dem Schlosse fanden, bestand in: 2 metallnen Bierpfündnern, mit der Aufschrift: Ferdinandus Tertius, 2 eisernen Bierpfündern, 7 eisernen Doppelhacken, 28 Centnern Pulver, 18 Centnern Lunten, 7 Centnern Musketenkugeln, 40 viertalbpfündigen eisernen Kugeln, 24 Handgranaten, 50 Pechkränzen, 6 vierpfündigen Stechfartausen, 20 Morgensternen und 2 Glocken.

Das Schloß Homberg, welches sich beim Beginne des dreißigjährigen Krieges noch stattlich und fest erhob, war also am Schlusse desselben, nur noch ein wüster blutge-

tränkter Haufe von Trümmern. Zwar hatte Landgraf Karl die Idee das Schloß wiederherzustellen, doch da der zu einer deshalbigten Untersuchung 1677 nach Homberg geschickte Oberst Notarius den Raum des Gipfels für zu beschränkt und für zu sehr von andern Bergen beherrscht erklärte, gab Karl diesen Plan wieder auf.

Unter Landgraf Heinrich II. von Hessen, und zwar in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts bestand die Burgmannenschaft von Homberg aus den nachstehenden Geschlechtern: v. Homberg, Holzsfel, v. Falkenberg, v. Holzheim, v. Löwenstein-Westerburg und v. Urf.

Die Stadt Homberg findet sich als solche zuerst im Jahre 1234¹⁰⁾ und wurde unter Landgraf Heinrich II. mit einer Neustadt, der s. g. Freiheit vergrößert; das vor der Stadt gelegene Nonnenkloster St. Georg aber wurde 1269 durch Ditmar Holzsfel, Pfarrer zu Homberg, und Bruder des damaligen Amtsmanns zu Homberg, gestiftet. Im Jahre 1466 zählte die Stadt 240 mehrhabte Bürger, also wenigstens 1680 Bewohner, die sich jedoch schon zur Zeit der Theilung des Hessenlandes unter die Söhne Philipp des Großmüthigen auf 474 Hausgeßene — etwa 2844 Bewohner — vermehrt hatten. Die gegenwärtige Bewohnerzahl beträgt über 3500, in 440 Häusern.

Mit Homberg war eins der größten Ämter Niederhessens verbunden, das aus 6 einzelnen Gerichten bestand:

1) Das Gericht an der Efze, welches zunächst um die Stadt lag; 2) das Gericht auf der Schwalm (Uttershausen, Babern und Jennern), welches den nördlichsten zwischen der Schwalm und Eder liegenden Theil des Amtes bildete; 3) das Gericht Vernegau, südwestlich von Homberg, um Werne herum; 4) das Gericht am Spieße, jenseits des Vernegaus, längs der ziegenhainischen Grenze; 5) das Gericht des Waldes, welches den ganzen südöstlichen Theil des Amtes umfaßte, den von der einen Seite die Grafschaft Ziegenhain, von der andern Seite das Amt Notenburg begrenzte; und 6) das Hintergericht, welches sich nordöstlich von Homberg ausdehnte.

U n m e r k u n g e n .

1) Weber das in einem von Wend II. 47. gelieferten Exzerpt einer Urkunde von 1065 vorkommende Hohenburgk, noch das in einer Urkunde von 1146 genannte Hohenburg (Wend III. 97) beziehen sich, wie Wend meint, auf Homberg in Niederhessen, sondern auf das an der Dh. Beide Urkunden lassen hierüber keinen Zweifel, denn in der vom J. 1065, welche mir im Originale vorliegt, heißt es: „X mansos ad locum qui dicitur Hohenburch pertinentes in comitatu Wernheri & in pago Lōgnahi sitos,“ sowie in der andern von 1146 „medietatem allodii in Hohenburg, qui nobis attinet — — cum medietate novalis Werplohen dicitur etc.“ und weisen also selbst, die erste durch die Anführung des Lahngaus, die zweite durch die Nennung des Werflos, welchen Namen ein Strich des Dhmitzals bei Kirchhain führt, auf das Bestimmteste auf das an der Dh. liegende Homberg hin. — 2) Wend III. 76. 78. 79. 84. 85. 86. und II. 119. Müldner antiquit. Göltingens. p. 105. Die Stiftungsurkunde des Klosters Zue bei

Wend III. 62 ist nicht vom J. 1090, sondern ein ganzes Jahrhundert jünger, wie dieses auch schon der Aussteller Abt Sifried von Hersfeld und die Erwähnung des Kaisers Heinrich VI. zeigt. Wenn die Urkunde nicht in's Jahr 1191 gehört, würde sie in's J. 1193 zu setzen seyn, wofür nämlich die 11. Indiktion spricht. — 3) Wend III. 90 u. 92. — Kuchenbecker anal. hass. XII. 327. — 4) Gudenus cod. dipl. IV. 866, histor. dipl. Unterricht 10. Nr. 42, Kopp v. d. Gr. v. Jtter 183, Ledderhosens fl. Schriften III. 195 u. ungedr. Urk. — 5) Wend III. S. 101. — 6) Ledderhosens fl. Schr. III. 194, Kuchenbecker anal. hass. IX. 157 u. ungedr. Urk. — 7) Wend III. 185 u. Kenney. Cod. prob. p. 269. — 8) Aus ungedruckten Urkunden. — 9) Gudenus cod. dipl. IV. 879. In oppido nostro Homberg heißt es in dieser Urkunde. — 10) Aus einer alten Abschrift. — quod indaginem nostram circa Hombergense castrum nostrum. — 11) Kopp's Bruchstücke zur Gesch. der deutschen Geschichten u. Rechte II. 73. — 12) Winkelmann 253.